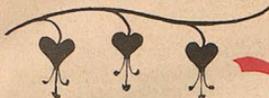


DER WAHRE JACOB



H. G. F. 99

Dem Dichter Heinrich Heine.
(Siehe hierzu Text auf der Rückseite.)

Zu Heinrich Heines hundertjährigem Geburtstag.

Und trägt seinen Frack mit den Orden nicht
Kräbwinckels Bürgermeister,
Es üben des treuen Gedanken Pflicht
Doch Deutschlands freie Geister.

Und geht durch die Strassen kein festlicher Zug
Mit Fahnen und Hurrabschreien —
Noch Leute giebt es in Deutschland genug,
Die Heines Geburtstag feiern.

Du lieber Heine — o kämst du zurück
Und könntest heut' unter uns sitzen,
Wie würdest du schauen mit staunendem Blick,
Wie würdest die Ohren du spitzen.

Dicht herrscht mehr die alte Kleinkrämerei,
Die einst dich konnte erbosen,
Es treibt die deutsche Polizei
Jetzt ihr Geschäft im Grossen.

Wir haben auch die Zensur nicht mehr,
Wir haben die Pressezesse,
Wie nahrhafter sind sie dem Redakteur,
Als jener Zensoren Finesse.

Der Redakteur bekommt Quartier
Und Kost für Sünden und Töde,
Auch steht eine Schildwache vor der Chür,
Damit man ihn nicht stehe.

Wir sind keine schwache, zerriss'ne Nation,
Stark sind wir zu Land und zu Meere,
Wir haben sogar in China schon
Eine „Interessen-Sphäre“.

Wir sind eine Weltmacht, es ist kein Wahn,
Kein kolonialer Schwindel,
Wir herrschen im stillhichen Ozean
Ueber allerlei braunes Gesindel.

Der Metternich ist nicht mehr da,
Den liess man mit Pomp bestatten,
Die Würmer bekamen die Cholera,
Als sie ihn gefressen hatten.

Wir haben den Miquel dafür als Ersatz,
Der Miquel würde dich freuen,
Er weiss des Staates verpulverten Schatz
Durch Pumpen stets zu erneuen.

Wir haben den Posadowsky zudem,
Als eine der würdigsten Grössen,
Der will die soziale Frage bequem
In preussischen Zuchthäusern lösen.

Und seinen Spuren folgt zornesvoll
Der Stumm in Neunkirchischen Länden,
In ihm ist dein wahrer Atta Troll
In neuer Schönheit erstanden.

Er schlägt mit Bärenstatten darein,
Sein Brummen ist sehr melodisch,
Alljährlich sackt er Millionen ein,
Doch sonst ist er patriotisch.

O Heinrich Heine, o kehrtest du noch
Zurück in unseren Tagen,
Wie wichtig würdest du heute doch
Mit deiner Geissel schlagen.

Wie würdest du züchtigen bis aufs Blut
Des Cages falsche Götter
Und schüren des Volkes Freiheitsgluth,
Du grosser, unsterblicher Spötter! m. k.

Inhalt der Unterhaltungs-Beilage.

Heinrich Heine. Eine biographische Skizze. Mit Fortsett. — Das Kaiser's Theater. Der Kaiser von China. (Illustrirt.) — Im Oktober 1849. — Die Manerbranten. (Illustrirt.) — Das goldene Raub. (Illustrirt.) — Das Heine-Denkmal (Vorep-Brummen) in Rem Jort. (Illustrirt.) — Dieser Nummer liegt der Gesangsbogen von „Runde von Birgenmont“ bei.

Unser Titelblatt

ist wie unsere Beilage dem Dichter Heinrich Heine gewidmet, dessen hundertjährigem Geburtstag die Welt am 12. December d. J. feiert. Der Zeichner des Titelblattes hat in stimmungsvoller Weise den Dichter selbst unter die Gestalten versetzt, die in seinen Dichtungen am lebhaftesten hervortreten, sei es, daß sie ihm als Ziel seines Spottes gebildet haben, sei es, daß er ihnen ganz zu eigen gegeben war.

Dem sogenannten Bismarcktriumm erhebt sich der Doretzoffen. Borne auf baltischer Bismarckziele ruht der Dichter, vor sich die Spähing, um der er sagt:

Gebensig ward das Bismarckbild,
Der Stein begann zu ähnen —
Sie trant meiner Ruffe lobende Gluth
Mit Dürsten und mit Köden.

Wie trant mir ich den Ohren aus —
Und endlich, nachdunkelnd,
Umfänglich sie mich, mit einem zarten
Mit den Uebentanten perfidien.

Heben der Spähing list eine Traumeingalt, die wir weiter
Gaibe ein Grab geschnitten hat.

Ich ging und nädelte mich ihr,
Und hülferte, o sage mir,
Du wunderthörs, wie's Reich,
Was die'se Heude hier bedeutet?

Da sprach sie schnel: „Sei still, ich hab'
Gehauselt dir ein Nihilos Grab.“
Und als io sprach die Götze Raub,
Da wüfnet sich die Ohren weit.

Das ist das Schicksal Heines? Die nächste Gruppe kommt aus dem „Blüthenbüchlein“. „Du der stillen Wohlthat zu Nihilos“ bezeugt der Dichter dem Schicksal, der sich als eine „Wülfte“ vorstellt:

Ich bin kein Ritter, und ich geh'
Wühlsüchtig mit dem blanken
Nihiltheil hinter dir — ich bin
Die That von deinen Gedanken.

Dann der alte Barockaria im Spähhäuser, der sich entsetzt, als ihm erklärt wird, wie man mit der Oustillone köpft.

Da wir hier ein ein Brett geschnitt: —
Das lenkt ich; — du nicht geborben
Gehsüwde wülfen zwei Wesen; — es blüht
Ein breitet Weisung oben; —

Man gibt eine Schürer, dann schließt herab
Das Weisung lustig und munter;
Bei dieser Geseigntheit fällt dein Kopf
In einen Satz hinunter.

Der Kaiser schmaukt den Dichter barod an, aber diefer
footet:

Die Remblitansen laden uns aus,
Sohn sie an unferer Spähie
So ein Geseign mit Gesepter und Iron',
Sie wüfnen hochste Wüfe.

Das Weisung wüde, du hütetst zu Haus,
Hier in dem alten Spähhäuser —
Wohent' ich die Gesepter ganz genau.
So brändet mir gar keinen Kaiser.

In Hamburg findet er auf der „Drehschahn“ die Ham-
monia mit der Bismarckrone:

Die weltliche Mädeltheiligkeit
Kocht' man in der Hüfen leser;
Auch das übermensliche Hintertheil
Berreitet ein höheres Wesen.

Wer bist du, rief ich, du schaust mich an
Wie'n Traum aus alten Zeiten.
Wo mochtst du, großer Frauenbild?
Und darst ich dich begreifen?

Da lächelte das Weisung und sprach:
Tu irrst dich, ich bin eine Feine,
Aufsicht'ig die moralische Wesen,
Tu irrst dich, ich bin nicht io Feine.

Und nun kommt der unerbittliche „Gumpelino“ als guter
Rathgeber für den gemessenen Serze und sich etwas unerbitt-
licher Dierer „Gumpelino“ mit dem „Zopf“ der „Wüde“. Und
dann ein Geseigne der verächtlichen Gesehnen: Luwonen,
Wüden, Jüden, Orenabieren, und endlich geht aus Mita Zuzen
nicht, der vom Waume heruntergrunzt:

Ja, ich bin ein Wü, ich bin es,
Wü, es, den ich Nittelbar,
Kammerbü, Jüden und Wü
Und Gott weiß wie sonst noch nemet.

Hört es, hört, ich bin ein Wü,
Kammerbü ich mich des Ufprung,
Und bin hols barent, als summt' ich
Id von Wüdes Wüdeslofs.

Wenn am 12. December der Geburtstag Heines gefeiert
werden wird, so sollen höchstens nicht die beschriebenen Reime
der deutlichen Reime; die glühenden Jansen der Wüden
zeigen am besten die Gefühle, welche die unterirdische Klasse
für den Dichter der sozialen Freiheit hegt, der einst sang:

Ein neues Reich, ein besseres Reich,
O Freunde, müß ich noch bilden:
Mir wüden hier auf Erden schon
Das Himmelreich errichten.

Wie wollen auf Erden glücklich sein,
Und wollen nicht mehr darben;
Versprechen soll nicht der faule Reich,
Was seinige Hände erwarben.

Der neue „Oberon“.

Der Dichter-Major Kauff in Wiesbaden hat befallmlich den, einem längst und tiefgeübten
Verdrießliche antwortenden Auftrag erhalten, das
Buch „Der neue „Oberon“ umzuarbeiten.
Wir sind in der Lage, eine der bemerkenswerthen
Veränderungen mitzutheilen. Heißes große Scene
und Acte im zweiten Akt „Oyan, du Ungeheuer!“
lautet in der Uebersetzung wie folgt:

Regie, oder Klüßchenberreiter! England gleich
hüßlich du umschlangten hier die ganze Wülf.
Auf deinem breiten Rücken liegt der Leop-
Und der Postfaher große Aktiensgesellschaft
Und unser Zukunft.
So mancher Knecht wird auf die zurückgehet
Nach China, Kamran, Samoa oder
Wo sonst man fliegen können kann.
Dann Regie bist du national; bist unser Regie,
Den Philipp Eulenbug (sich angehödet). Bedenkt:
Ost Philipp, unser Züder, der
Zwar kein geschickter, aber ein Gesehnter. Heil!

Plüßliche trauet auf den Wüden,
Regie, greiter Wülfersing!
Sag' den Klüßchen und den Reden:
Unser Flotte ist zu wülf!
Sich ein halbes Hundes Jahr nur
Wülf mit Schiffe aus dem Wüden —
Ich, und wieviel Serfabetten
Haren jetzt schon der Kamflüßen!
Kamg noch eine Serfabettens
Sich mit Blanz zu aranzieren — —
Regie, oder Ebreu-Bemam.
Sag', wülfen soll das noch hüßten!?

Das was kommt dort von Montabau?
Nacht auf der Red's Gwüngen?
Hüßten sein Schwarzg Bernantienes Grew',
Oder sollt' er Rettung bringen?
Ja! — Der Lieber ich's, — E' nabit!
Er schümpft — doch hat er bald genug — —
Und munter hegen ihren Himmelspeing!
Die klüßne — durch den Jüßmensing!

O Wonne — mein Gering! — Zum Neidostag herbei!
Schuld' ich schülf, ich's ihm lieb mit die klüßne find frei.
Doch murret das Sentram, geht nicht es mit nicht,
Mein Lieber! Mein Lieber! Das hast du vollbracht.

Für Arbeiter-Gesangvereine.

Soeben ist in unserm Verlag erschienen: Zur Erinnerung an Heinrich Heines hundertsten Geburtstag: **Cenzendziel** („In Marschellerhym-Weise“) für vierstimmigen Männerchor von Wendelin Weisheimer. Partitur 20 Pfg.



Hobelspähne.

Der Welt Geschickte müssen wir bestimmen,
Auf jedem Meer muß unsre Flotte schwimmen.
Des Erdballs Rufe müssen wir benachden,
Doch ohne Schiffe läßt sich das nicht machen.
Mit Wohlwill hast die Steuern du zu bleden,
Und nicht dem Flottenplan zu widersprechen.
Denn wer sich weigert offen und verhothen,
Der ist ein Schuft, ihn soll der Teufel holen.

Im württembergischen Wahlkreise Göttingen
soll dem alten Negir eine Denkhäule errichtet
werden, weil er so erfolgreich in die Reichstags-
wahl zu Gunsten der Sozialdemokratie einge-
griffen hat.

Sie hielten am Zuchthausgebehe fest,
Sie wollten darauf bestehen —
Der Herr von Poladowsky läßt
Sich keine Blamage entgehen.

Weder den Luxus in Offizierkreisen wird gegenwärtig viel geklagt.
Die Offiziere halten den Champagner für den inneren Feind, den sie
durchaus vertilgen müssen.

Ein alter Förster log: „Ich sah“ Ganz ähnlich lauten aus Afrika
Jüngst haben Garben dreichen“ Die englischen Depeschen.

Wenn ich mich nicht der Hobelsant ergeben hätte, so wüßte ich ein
feines Gewerbe: ich würde entweder Watrose oder Gerichtsvollzieher
werden. Beiden gehört die Zukunft.

Womit ich verbeide Ihr getreuer Säge, Schreiner.

Auktionator: Meine Herren! ... zum ersten, zum zweiten und
zum dritten Mal ... ein feiner Zylinder für Herrn v. Stamm!

Mexiko und Transvaal.

Ein Böfenganner, Namens Jester
War eines hüben Kriegs Erwecker,
Der der französischen Gloire
Der Rasenflüher viel gear.
Es schiffen damals die Franzosen
Mit „vive l'empereur!“ in ralsen Hosen
Voll Duerlich, idel und froh
Dum Krieg sich ein nach Mexiko,
Doch haben sie in heißen Stunden
Ein dickes Haar darin gefunden.
Die Sache war durchaus kein Spaß
Und vor Puebla biß ins Gras
Die Küste ihrer Balailone,
Der Mexikaner war nicht ohne.
Das wurde auch Napoleon klar
Und ob es gleich blamabel war,
Tief er den Kaiser Max im Stich
Auf immerdat und — drückte sich.

Durch einen Gauner, Namens Rhodes,
Ist jeßl manny' braver Mann des Todes.
Viktoria, die dicke Queen,
Läßt nach dem Kap die Schotten ziehn.
Die Garden mit den Bärenmähnen,
Die ihrer Herrschaft süße Stühen,
Sie schiffen ein mit blankem Stahl
Sich zum Spaziergang in Transvaal.
Es prägeln aber in der Regel
Die Buren sie, die groben Flegel.
Sehr spaßhaft ist die Sache nicht,
Da dieser Bur verteußelt sich,
Und auch im Punkte der Kanone
Ist augenscheinlich er nicht ohne.
Man wird in England bald sich sagen:
Das Ding liegt uns wie Blei im Magen.
Und — drückt sich aus dem Burenlande
Du guter Teßl mit Schimpf und Schande.

Ein Mahnruf.

Von Viktor Schwinnburg.

Es giebt noch immer unpatriotische Whilfler,
die eine Kaffeeodmaschine für wichtiger halten, als
eine Wormaldmaschine, und die ein kräftiges Willtag-
essen einer kräftigen Weltmachtpolitik vorziehen.
Solche Kreaturen zu verschmelzen, muß hin-
fort die einzige Aufgabe unserer Parlamente und
der deutschen Presse sein.
Daß uns eine zehnfach vergrößerte Flotte
bitter Noß thut, wer magt es zu leugnen? Erbet
den Bettler an der Straßenecke mit zerrißnen
Kleidern und gramdurchsurdtem Anlich! Was
seht ihm? Eine Flotte seht ihm! Hätten
wir eine Flotte, so groß, wie sie für eine Welt-
macht sich schüt, dann hände er vielleicht als
Kapitän auf der Kommandobrücke.
Hätten wir eine Flotte, so groß wie die eng-
lische, dann bräuchten wir unsere Kolonialbegehr-
tung nicht mit armenlügen Broden wie Samoa
und die Karolinen zu füttern; dann könnten wir
den Amerikanern das Oskmogebiet, den Russen
Sibirien und den Franzosen die Teufelsinsel ab-
nehmen.

Und seht es uns etwa an Mitteln? O nein,
wir sind viel reicher, als wir aussehen. Der
ärmste Bettenerer schwelgt in Karoffeln und
eichem Kneppfeln Grasgefäße, aber für ein Teßl
des Staatseinkommens für Volksschulung und
Volkswohlfahrt zu verwenden ist.
Welche Verlebungsl! Wogu brauchen wir
Volksschulung, wogu nützen uns Schulen? Was
das Volk zu lernen nöthig hat, lernt es zeitig
genug in der Zutruktsionstunde vom Herrn Unter-
offizier, dem Stellvertreter Gottes auf Erden.
Wogu also das Geld für Schulen wegwerfen?
Für jedes Schulhaus einen Panzerkreuzer, für
jeden Lehrer eine Kanone anzuschaffen, das muß
das Bestreben jedes wahren Patrioten sein. Auch
unsere Professoren sind längst überflüssig ge-
worden; sie erfinden nie eine neue Fiktion, wie
sie überhaupt das Pulver nicht erfinden haben.

Man sehe sie also ab und verwende das an ihnen
ersparte Geld für Dum-Dum-Geschosse.
Der Forderung, man müsse auch für das
Volkswohl etwas thun, ist ohnedies durch die
Zuchthausvorlage Genüge geschehen. Wir wollen
Zuchthäuser für das Volk bauen, nicht kann es
nicht verlangen. Ist man aber verlesent genug,
die Zuchthausvorlage abzulehnen, dann werden
wir auch frast der Zuchthäuser neue Panzergeschosse
bauen lassen.

Generelle Leiden.

Bei einem hohen Militär, welcher durch an-
gestrengten Manöver- und Jochdienst etwas von
Kräften gekommen war und namentlich im Rück-
grat sich joweil behindert fühlte, daß man sich
bereits wiederholt mit einem Rupeposten als
Reichstangler für ihn umgesehen, wurden von
dem behandelnden Arzte folgende, chronisch aus-
geartete Leiden konstatirt:
Fahnenbandwurm,
Desilium tremens,
Allarmblafenartarz und
Norbopulationen.

Teutsche Speifenkarte

für die Photographen-Schülermerci des Reichshlago.
Suppe:
Gewerbeordnungsuppe mit Arbeitsamern-Getangen.
Eingangsgeriichte:
Agrarrecht mit offshäligen Preßtopf,
Instaltverlebrungsuppe-Augout,
Eingebanntes mit Samostant.
Derpfelze:
Recht im Karpenfchick,
Oile ephliche Semannoordnung (fast).
Mittelgerichte:
Küch (Neshaun),
Johelohel-Küchlein in Shtau-Def.,
Schneepfen-Ler nach Heize.
Braten:
Pol-Zit.
Garee von willigen Kiech in Zucht-Hausenblese.
Nachpfelze:
Englischer Reife-Pudding mit Samberlandtante,
Lieber-Obepöbüt (Anderbort),
Flotten-Kulst auf Königlische Met,
Pflaumenweidkäfte.

England und der Krieg in Südafrika.



— Krieg und Kapitalismus, oder die Dervernichtung von Menschenblut in Gold. —

Heinrich Heine.

Der 13. December 1899 ist der hundertjährige Geburtstag Heinrich Heines, des deutschen Kritikers. Zur Feier dieses Tages rüht sich Alles, was in der deutschen Nation noch rein und frei geblieben ist von reaktionärer Gesinnung und spießbürgerlicher Verumpfung; insbesondere wird das Proletariat die Feier mit freudiger Begierde begehen, denn Heinrich Heine war ein Dichter des Volkes und der Freiheit.

Ueber Heines Leben und Wirken brachte der „Wahre Jacob“ bereits vor vier Jahren, in seiner Nr. 237, aus der Feder Robert Schwebels eine treffliche Schilderung. Es mögen daher für heute einige flüchtige Streiflichter genügen.

Heinrich Heine wurde zu Düsseldorf von jüdischen Eltern geboren. Seine Mutter, eine geborene Betty van Geldern, übte auf seine geistige Entwicklung einen günstigen Einfluß aus.

Unter Leitung seines reichen Onkels Salomon Heine in Hamburg sollte sich Heinrich — oder Harry, wie man ihn damals in der Familie nannte — der kaufmännischen Laufbahn widmen. Er zeigte für diese aber weder Lust noch Talent, und der Versuch, ihn zum Kaufmann heranzubilden, mußte bald aufgegeben werden. Heine studierte dann in Bonn, Berlin und Göttingen die Rechtswissenschaft und erlang schließlich den Dokortitel, den er aber niemals führte. Er nahm die Jurisferei überhaupt nicht besonders ernst, sondern interessierte sich mehr für Hegelsche Philosophie und Literatur. Er trat im Jahre 1825 zum Protestantismus über — nicht aus religiöser Überzeugung, sondern um, wie er sich ausdrückte, das „Entreebillet zur europäischen Kultur zu erlangen“, das heißt um sich von der geistlichen und gesellschaftlichen Achtung zu befreien, die damals noch auf dem Judentum lastete.

Bereits im Jahre 1822 erschienen seine ersten Gedichte — Theile des Buches der Lieder und zwei kleine Tragödien, „Almanzor“ und „Rateliff“. 1826 folgten die „Reisebilder“, welche ungeheures Aufsehen machten und durchschlagenden Erfolg erzielten.

Es war eine trübliche Zeit, in die das erste öffentliche Auftreten Heinrich Heines fiel. Alle politischen Verhältnisse beherrschte eine harte Reaktion. Der berüchtigte „Deutsche Bund“ hatte jene Hoffnungen vernichtet, die von aufgeregten Geistern an die nationale Erhebung der sogenannten Freiheitskriege geknüpft worden waren. In der Literatur herrschte die romantische Schule mit ihrer frankehaften Sentimentalität und überspannten Phantasieren.

Heinrich Heine, der selbst in die romantische Schule gegangen war, aber — wie er selbst sagt — alsobald den Schulmeister gepörrigt hatte, schlug einen neuen, frischen Ton an, er überschüttete mit Spott Alles, was dem Philister als unantastbar erhaben dünkte, er entlarfte die Heuchelei, er hobnte den allmächtigen Despotismus. Und sein ironischer Humor weckte die Heftigkeit der Leser, seine Sprache drang zu den Herzen, Der Mann der Finsterniß und Unmuth war geboren.

Die Heinesche Lyrik entschleierte sich in „Buch der Lieder“ in wunderbarer Schönheit. Seine Verse sind — um ein Heinesches Bild zu brauchen —

flingende Sonnenstrahlen; sie gewähren ein Einblick in sein tiefes, reiches Dichtergemüth. Aber sie klingen selten harmonisch aus, der Dichter versetzt mutwillig die Stimmung, die er geschaffen und schließt mit einem Spottwort, mit einer grollen Diminution. Er höhnt die Lyrik, wie er der Romantik spottet. Ein Kritiker sagt von ihm: „Er hob die Fackel der Lyrik noch einmal himmelhoch empor und schleuderte sie dann in den Abgrund“.

Natürlich fiel die ganze deutsche Philisterei über den frivolen Spötter her, der den kirchlichen Feinden der Reaktion zu hören mag. Heine bemerkt darüber gelegentlich, er hätte nie geglaubt, daß Deutschland so viele faule Kexel produzie,



Heinrich Heine.

Nach einem Medaillon-Relief von David d'Angers.

wie man ihn zugeworfen habe. Die Philister haben ihn bis auf den heutigen Tag nicht verziehen. Auch die Behörden wandten ihm ihre Aufmerksamkeit zu und Heinrich Heine hatte gute Gründe, im Jahre 1831 Deutschland zu verlassen und nach Paris überzusiedeln. Im Jahre 1835 verlor der deutsche Bundestag alle vorhandenen und auch alle zukünftigen Schriften Heines, die in Folge dessen natürlich nur um so eifriger gelesen wurden.

In Paris entwickelte sich Heinrich Heine in Prosa-Schriften und neuen Dichtungen aus als politischer Schriftsteller, der den Feinden alles Fortschritts, den Ausbeutern und Unterdrückten des Volkes ernst und scharf zu Leibe ging. Sein „Deutschland, ein Wintermärchen“ ist eine Perle politischer Satire, welche niemals ihren Glanz verlieren wird. „Atta Troll“ schließt sich ihm würdig an und in den „Neuen Gedichten“ findet sich das Wetterleuchten der 1848er Revolution. Heine glossirt hier unter Anderem den Versuch Herzogthums beim König von Preußen, er widmet dem Vetter das Gedicht „Der Kaiser von China“ (welches unsere Leser in vorliegender Beilage abgedruckt finden), er widmet Ludwig dem Ersten von Bayern gallenbittere Verse und zürnt über die Geduld der Deutschen.

Auch die soziale Frage, „Die große Suppenfrage“, wußte Heine zu würdigen. Schon in

seinem Rateliff, den er im Jahre 1821 schrieb, läßt er den Helden sagen:

„... Robbi ist
Ein Mann; und einen Mann ergreift der Jern,
Wenn er betrachtet, wie die Flammigleuten,
Die Büden, oft in Lieberkühle kühnen,
In Saumt und Seide schmücken, Hüften schürzen,
Stich in Champanner haben ...“

In goldenen Wagen durch die Straßen rasseln,
Und Reiz herabsehen auf den Hungerleider,
Der mit dem letzten Seufzer antern dem
Langsam und langsam nach dem Köhlsand manert.
O seht mir doch die Linsen, fatten Leute,
Wie sie mit einem Walle von Gelesen
Sich hochernähret gegen allen Anhang
Der Speckend überdünnt im Hungerleider!
Weß dem, der diesen Wall durchschreit!
Bereit sind Richter, Henker, Stricke, Galgen —
Je man! Standamt giebt's Reut', die das nicht scheuen.“

Und Tom, der Wirth einer Spelunke, antwortet:

„So daß's ich auch, und theilte ein die Menschen
In zwei Nationen, die sich nicht betrogen.
Nämlich in Echte und in Hungerleider.
Weil ich zu letzterer Partei gehörte,
So muß' ich mit den Satten oft mich bösen ...“

Schärfer, wie es hier geschieht, können die sozialen Gegensätze kaum gekennzeichnet werden. Dieses Auffassung kehrt wieder in dem späteren Gedicht „Die Wanderer“, welches wir umstehend vollständig wiedergeben, und an vielen anderen Stellen, so z. B. im Wintermärchen: „Verschlemmen soll erwidert der faule Bauch, was fleißige Hände erwarben“, im Lazarus: „Ein Recht zum Leben, Lump, haben nur, die etwas haben“ u. i. v. Das ist eine deutliche Sprache, deren Wirkung durch gelegentliche absprechende Bemerkungen, die Heine über die Kommunismacht, nicht abgemindert wird.

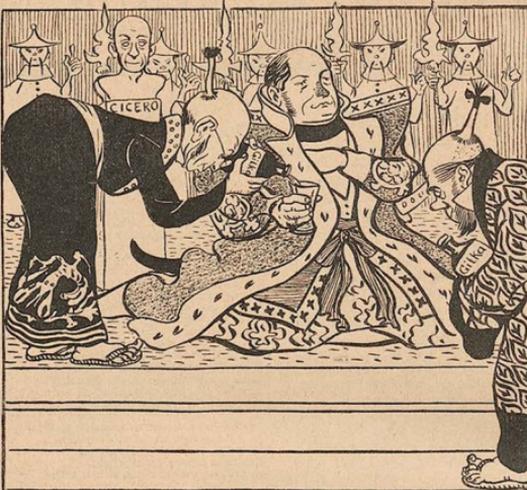
Heinrich Heine hatte im Leben viele Bitternisse zu erdulden. Oft bedrängten ihn die Gläubiger, noch öfter kränkten ihn die zahlreichen Feinde, die er nicht nur im Lager der politischen Gegner, sondern auch unter seinen Gesinnungsgenossen durch seine nie rastende und nie schonende Spottlust sich zugezogen hatte. Unter ihnen befand sich auch Ludwig Börne, den der gleiche Freiheitsdrang, die gleiche zornige Vaterlandsliebe des Geistes befehle.

Am 17. Februar 1856 starb Heine in seiner „Matragengruft“ zu Paris nach Jahre langer furchtbaren Leiden. Auf dem Montmartre findet die Inasicht einer einfachen Sandsteinplatte: „Heinrich Heine“.

Wiel wurde gestritten um Errichtung eines Heine-Denkmal auf deutschem Boden. Der Haß der Reactionäre, der ihn über's Grab hinaus verfolgt, hat bisher den Platz für ein solches Denkmal verweigert. Jenseits des Meeres, im Stadtpark zu New York, hat Heines Denkmal, von Professor Herter künstlerisch vollendet, seine Stätte gefunden. Es zeigt die „Corecky“ als Brunnenfigur; am Sockel befindet sich das Reliefbild des Dichters, umgeben von den Idealfiguren des „Lyrik“, der „Satire“ und des „Weltgefühls“. Das Ganze ist in schönem Marmor ausgeführt, ein Kunstwerk, würdig seiner edlen Bestimmung. (Siehe die vierte Seite.)

In Deutschland selbst aber hat Heinrich Heine ein noch schöneres unvergänglichere Denkmal — im Herzen des Proletariats, das liebend der Helden der Freiheit denkt. an u.

— Der Kaiser von China. —



H. G. J.
94.



Mein Vater war ein frohner Cays,
Ein nüchternr Dudmäuser;
Ich aber trinke meinen Schnaps
Und bin ein großer Kaiser.

Das ist ein Baubertrank! Ich hab's
Entdeckt in meinem Gemütze:
Sobald ich getrunken meinen Schnaps,
Steht China ganj in Blüthe.

Das Reich der Hilfe verwanckelt sich dann
In einen Blumenanger,
Ich selber werde fast ein Mann,
Und meine Frau wird schwanger.

Allüberall ist Heberfluß
Und es gesunden die Kranken;
Wein Hofweltweiser Konfusius
Bekömmt die klarsten Gedanken.

Der Pumpernickel des Soldats
Wird Mandelkuchen — o Freude!
Und alle Kamper meines Staats
Spazieren in Sammt und Seide.

Die Mandarinerritterchaft,
Die invaliden Köpfe,
Gewinnen wieder Jugendkraft
Und schütten ihre Köpfe.

Die große Pagode, Symbol und Heil
Des Glaubens, ist fertig geworden;
Die letzten Juden laufen sich dort
Und kriegen den Drachenorden.

Es schwindet der Geist der Revolution
Und es rufen die edelsten Manschu:
„Wir wollen keine Konstitution,
Wir wollen den Stof, den Kantschu!“

Wohl haben die Schüler Aeschulaps
Das Trinken mir widerrathen,
Ich aber trinke meinen Schnaps
Dum Bessen meiner Staaten.

Und noch einen Schnaps, und noch einen Schnaps,
Das schmeckt wie lauter Ranna!
Wein Volk ist glücklich, hat's auch den Raps,
Und jubelt: Postama!

— 3m Oktober 1849. —

Gelegt hat sich der Starke Wind,
Und wieder stille wird's dahime;
Germania, das große Kind,
Erfreut sich wieder seiner Weihnachtsbäume.

Wir freiben jetzt Familienglück —
Was höher lockt, das ist vom Kegel —
Die Friedensschwalbe kehrt zurück,
Die einß genüßet in des Hauses Giebel.

Gemüthlich ruhen Wald und Fluß,
Von sanftem Abendlicht übergoßen;
Nur manchmal knallt's — ist das ein Schuß? —
Es ist vielleicht ein Freund, den man erschossen.

Vielleicht mit Waffen in der Hand
Hat man den Coltkopf angetroffen.
(Nicht Jeder hat so viel Verstand
Wie Flaxrus, der so küßig davon geloffen.)

Es knallt. Es ist ein Fest vielleicht,
Ein Feuerwerk zur Goethefeier! —
Die Sonntag, die dem Grab entsteigt,
Begrüßt Raketenlärm — die alte Keier!

Auch Kist faucht wieder auf, der Franz,
Er lebt, er liegt nicht blutgeröthet
Auf einem Schlachtfeld Ungarlands;
Kein Ruffe, noch Kroat hat ihn gelötet.

Es stel der Freiheit letzte Schanj',
Und Ungarn blutet sich in Cade —
Doch unversehrt blieb Ritter Franz,
Sein Säbel auch — er liegt in der Kommode.

Er lebt, der Franz, und wird als Greis
Vom Ungarnkriege Wunderdinge
Erzählen in der Enkel Kreis —
„So lag ich und so sieht' ich meine Klinge!“

Wenn ich den Namen Ungarn hör',
Wird mir das deutsche Wamms zu enge,
Es brauß darunter wie ein Meer,
Wir ill, als grüßen mich Competenklänge!

Es kiret mir wieder im Gemüß
Die Helbensage, längst verklungen —
Das eiserne wilde Kämpelied —
Das Lied vom Untergang der Hibelungen.

Es ist dasselbe Helbensloos,
Es sind dieselben alten Hären,
Die Namen lind verändert blos,
Doch find's dieselben „Helden lobebären!“

Es ist dasselbe Schicksal auch —
Wie stolj und frei die Fahnen fliegen,
Es muß der Held, nach alten Manen,
Den Hiterich rohen Hädfen unterlegen.

Und diesmal hat der Pöfse gar
Mit Bären einen Bund geschlossen —
Du fall!; doch trüßte dich, Bagyar,
Wie Andre haben schimmre Schmach genossen.

Anländ'ge Bellen sind es doch,
Die ganz honett dich überwunden;
Doch wir gerathen in das Loch
Von Wölfen, Schwewen und gemeinen Hunden.

Das heult und bellt und grunzt — ich kann
Ertragen kaum den Duff der Sieger,
Doch ill, Pöf, das greißt dich an —
Du bist so krank, und schweigen wäre kliger.



Die Wanderratten.

Es giebt zwei Sorten Ratten:
Die hungrigen und die fatten.
Die fatten bleiben vergnügt zu Haus,
Die hungrigen aber wandern aus.

Sie wandern viel! laufend Meilen,
Ganz ohne Ratten und Weilen,
Gradans in ihren grimmigen Lauf,
Eidst Wind noch Wetter hält sie auf.

Sie klimmen wofl über die Höhen,
Sie schwimmen wofl durch die Seen;
Gar manche zerfaßt oder bricht das Genick,
Die lebenden lassen die toden zurück.

Es haben diese Käuze
Gar fürchterliche Schnäuze;
Sie tragen die Köpfe geföhren egal,
Ganz radikal, ganz rattenkahl.

Die radikale Rolle
Weiß nichts von einem Golle.
Sie lassen nicht laufen ihre Beuf,
Die Weiber sind Gemeindegul.

Der sinnliche Rattenhausen,
Er will nur fressen und faufen,
Er denkt nicht, während er fauff und friff,
Daß seine Seele unsterblich ist.

So eine wilde Rafe,
Die fürdste nicht Hölle, nicht Rafe;
Sie hat kein Gut, sie hat kein Geld
Und wünscht aufs Beste zu theilen die Welt.

Die Wanderratten, o wehe!
Sie sind schon in der Bäh.
Sie rücken heran, ich höre schon
Ihr Pfeifen, die Dast ist Legion.

O wehe! wir sind verloren,
Sie sind schon vor den Choren!
Der Bürgermeister und Senat,
Sie schütteln die Köpfe und Keiner weiß Raff.

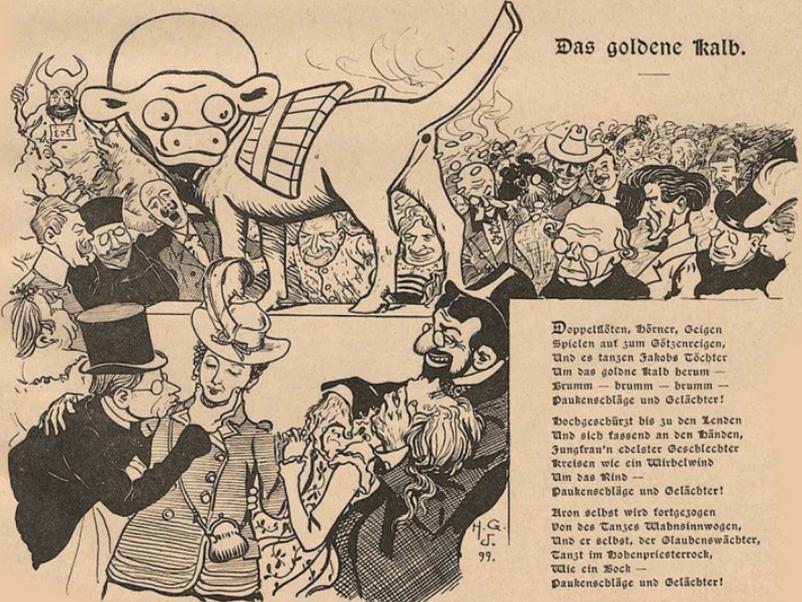
Die Bürgerchaft greift zu den Waffen,
Die Glocken läuten die Pfaffen.
Gefährdet ist das Palladium
Des sittlichen Staats, das Eigenthum.

Bicht Glodengeläute, nicht Pfaffengebete,
Bicht hochwohlweise Staatsdekrete,
Auch nicht Kanonen, viel Hundertpfänder,
Sie helfen euch heute, ihr lieben Kinder!

Heut helfen euch nicht die Wortgespinne
Der abgelebten Redekünste,
Man fängt nicht Ratten mit Syllogismen,
Sie springen über die feinsten Sophismen.

Im hungrigen Magen Eingang finden
Dür Suppenlogik mit Knüttelgründen,
Dür Argumente von Kinderbraten,
Begleitet mit Göttinger Wurzhitaten.

Ein schweigender Stodssich, in Duster gefotten,
Behagel den radikalen Kotten
Viel besser als ein Mirabeau
Und alle Redner seit Cicero.



Das goldne Kalb.

Doppelstößen, Böner, Geigen
Spielen aut zum Götzenreigen,
Und es tanzen Jakobs Töchter
Um das goldne Kalb drum —
Brumm — brumm — brumm —
Dankeschläge und Gelächter!
Bochgeschbürt bis zu den Lenzen
Und sich fassen an den Händen,
Jungfran'n edelster Geschlechter
Reisen wie ein Wirbelwind
Um das Kind —
Dankeschläge und Gelächter!
Aton selbst wird fortgezogen
Von des Tanzes Wabbinwogen,
Und er selbst, der Glaubenswächter,
Tanzt im Hobenpriesterock,
Wie ein Koch —
Dankeschläge und Gelächter!

H. G. J. 99.



Das Heine-Denkmal (Forsyth-Brunnen) in New York.
Modellist von Ernst Herter.

Das Bilderbuch für grosse und kleine Kinder für das Jahr 1900

ist soeben erschienen. Dieses beispiellos billige und glänzend ausgestattete Bilderbuch kann allen Freunden der Jugend nur aufs Beste empfohlen werden. — Um dem Erschebndarfnis der reiferen Jugend entgegenzukommen, ist im Anhang eines der besten Mdrchen von W. Hauff „Das kalte Herz“ zum Abdruck gebracht worden.

Gebunden in farbigem Umschlag 75 Pf.

Inhalt: Eine bei ihren Lieblingen. Nach einem Aquarell von August Specht. Hierzu ein Gedicht. — Runo Neunzehnhundert. Gedicht. — Ein Weib nachts abend. Hierzu eine Illustration

nach einem Aquarell von H. G. Jenzsch. — Der b6se Hans. Gedicht. — Der kleine K6nigler. Illustration nebst Gedicht. — Die vier Jahreszeiten. Illustrirt und kolorirt von J. G. Dolleschall. — Ein k6hner Reiter. Illustrirt. — Was die bunte Kuh sagt. Gedicht. — Reiber und Talke. Nach einem Aquarell von August Specht. Nebst Text. — Der Knabe mit den roten Augen. Nach dem Franz6sischen des Ch. F6nard von Marie Nauert. Illustrirt von H. G. Jenzsch. — Igel und Kreuzotter. Nach einem Aquarell von August Specht. Nebst Text. — Bello. Gedicht. — Anhang: Das kalte Herz. Ein Mdrchen von Wilhelm Hauff. Illustrirt von O. C. Lau.

Bei dieser Anzeile wollen wir nicht vergessen, auf unsere **Bilderb6cher f6r gro6e und kleine Kinder** von 1893, 1894, 1895 aufmerksam zu machen.

• • Preis pro Buch 75 Pfennig. • •
Alle drei zusammen bezogen zum erm6ssigten Preise von M. 1.50.
J. D. W. Dietz Nachf., Stuttgart.